

bauhaus

moderne in jena





bauhaus moderne in jena

Bauhaus in Jena? Bauhaus in Jena!	3
Einführung	4
Bauhaus und Glasdesign	7
Jenaer Kunstverein und das Bauhaus	10
Neues Bauen in Jena	13
Porträts	23

links: Werbefoto für das Wagenfeld-Sortiment
aus Jenaer Glas, um 1931

Bauhaus in Jena?

Die von Walter Gropius mit dem „Staatlichen Bauhaus“ in Weimar begründete Kunstschule setzte bis heute wirkende Impulse in Kunst, Architektur, Gestaltung und Pädagogik. Auch, weil diese Ideenschmiede dezidiert auf die „Gestaltung von Lebensvorgängen“ (Walter Gropius) zielte und damit ein neues, modernes Lebensgefühl transportierte. Bauhaus spaltet gleichwohl bis heute die Gemüter. Die einen finden das Zusammendenken von Kunst und Kunsthandwerk frevelhaft, andere genial.

Jena hat hier bestenfalls eine Nebenrolle gespielt. Aber wie man weiß, erhalten manchmal auch die Schauspieler mit Nebenrollen Oscars. Jena war für die Avantgardenkünstler am Weimarer Bauhaus extrem wichtig, sozusagen als verlängerte Werkbank, als Experimentierfeld, Laboratorium. Hier wurden viele Bauhaus-Ideen erstmalig umgesetzt. So kann man zahlreiche Zeugnisse des Neuen Bauens bis heute in Jena finden: Haus Auerbach, Villa Zuckerkandl, Abbeanum sind Beispiele hierfür. Markante Gebrauchsgegenstände gingen in Jena in Serie und faszinieren in ihrer schlichten Zweckmäßigkeit bis heute. Man denke an die Sintrax-Kaffeemaschine oder die Wagenfeld-Kanne. Letztlich wäre Dexels Idee der Lichtwerbung, der dreidimensionalen beleuchteten Plakate, erstmals für den Jenaer Holzmarkt gedacht, ohne den Humus des Bauhauses nicht aufgegangen.

Bauhaus in Jena.

All dies lädt zu einer Entdeckungstour ein. Viele Bauzeugnisse können aber in der Regel nur von außen betrachtet werden, weil sie nach wie vor den Zweck erfüllen, für den sie ursprünglich geschaffen wurden: fürs Wohnen bzw. fürs Lehren und Forschen.

Die Spurensuche ist deshalb nicht immer ganz einfach. Die wichtigsten Bezüge wurden hier zusammengetragen. Sie geben Orientierung, beleuchten Hintergründe und laden auch über das 100. Bauhausjubiläum hinaus zur ertragreichen Weiterbeschäftigung ein. Viel Vergnügen dabei.

Dr. Thomas Nitzsche
Oberbürgermeister der Stadt Jena



Einführung

Der Jenaer Kunstverein machte die späteren Bauhausmeister Paul Klee und Wassily Kandinsky bereits in den letzten Jahren des Kaiserreichs einem breiteren Publikum durch Einzel- und Gruppenausstellungen bekannt. Auch wenn sich die bildungsbürgerlichen Kunstgemüter anfangs über die gegenstandslose Malerei erregten, entwickelten sich über die Jahre freundschaftliche Beziehungen und Verständnis. Gefeierte wurde Klees Vortrag »Über die moderne Kunst«, den er anlässlich einer Ausstellung im Prinzessinnenschlösschen 1924 hielt und in dem er erstmals über seinen Schaffensprozess und seine künstlerischen Intentionen sprach. Ideengeber für das ambitionierte Programm war Ausstellungsleiter Walter Dexel – ein Kunsthistoriker und Designer, der sich als Mitgestalter eines umfassenden Kulturbegriffs sah. Dexel kam durch eine Heirat von München in die Saalestadt. Bereits 1914 hatte er sich den Pariser Kubisten und Futuristen zugewandt. Wenig später erweiterte sich sein Freundeskreis um Dadaisten wie Kurt Schwitters, Tristan Tzara, Hans Arp, László Moholy-Nagy und die De Stijl-Gruppe um Theo van Doesburg. Dass es ausgerechnet die Werbung war, mit der er nach seinem Abschied vom Bildermalen in den 1920er Jahren den größten künstlerischen Erfolg hatte, ist der Neuartigkeit der gestalterischen Mittel geschuldet. Er kreierte dreidimensionale Leuchttobjekte, die in Jena stadtbildprägend wirkten.

Das Ausstellungsverzeichnis des Kunstvereins enthält neben Klee und Kandinsky nahezu alle Namen der am Bauhaus in Weimar tätigen Meister. Als 1924 von Regierungsseite zum Generalangriff auf das Bauhaus geblasen wurde, beschloss Dexel, das gesamte Jahresprogramm mit ihren Arbeiten zu bestücken. Dabei erweiterte sich die traditionelle Ausstellungskultur um Baukunst, Fotografie, Design und Bühnenbild.



Walter Dexel, Neue Reklame, 1927

Neben den Künstlern wurden aber auch die Architekten vom Bauhaus in Jena geschätzt. Walter Gropius erhielt seinen ersten öffentlichen Bauauftrag in Thüringen 1921 für den Umbau des hiesigen Stadttheaters. Unter Mitwirkung von Adolf Meyer schuf er einen kubischen Baukörper. Das neuartige Gebäude faszinierte das Ehepaar Anna und Felix Auerbach offenbar so sehr, dass sie ein privates Wohnhaus bei Gropius in Auftrag gaben. 1927 ließ sich die aus Prag übergesiedelte Therese Zuckerandl von ihm unter den Sonnenbergen ebenfalls ein funktionales Wohnhaus projektieren. Ein Wohnhaus für Familie Dexel, das Adolf Meyer entworfen hatte, kam nicht zur Ausführung, weil die Jenaer Stadtverwaltung die Baugenehmigung verweigerte. Doch in der Folgezeit wurden mehrere Projekte des Neuen Bauens in Jena realisiert: ein Studentenhaus am Philosophenweg und das Abbeanum von Ernst Neufert, das Zeiss-Planetarium und weitere Industriebauten durch das Jenaer Architekturbüro Schreiter & Schlag, sowie Bau 29 im Zeiss-Hauptwerk von Emil Fahrenkamp.

Hinweis zu den Begrifflichkeiten:

- **Neues Bauen:** Moderne der 1920er Jahre in der Architektur
- **Neue Sachlichkeit:** Periode in Architektur, Kunst, Malerei und Plastik, die zwischen 1924 und 1932 Funktionalität und Zweckmäßigkeit betonte, in Abgrenzung zum Expressionismus der frühen 1920er Jahre
- **„Bauhausstil“:** Walter Dexel kritisierte diese Zuschreibung als bloßes Schlagwort, weil es der Vielfalt der Avantgarde in den 1920er Jahren nicht gerecht wurde.



Von Gerhard Marcks entworfene Kaffeemaschine »Sintrax«, nach Überarbeitung von Wilhelm Wagenfeld (Griff), Foto: László Moholy-Nagy, um 1935

Bauhaus und Glasdesign

Mit der Kaffeemaschine »Sintrax« wurde in den 1920er Jahren ein Designklassiker in der Firma Schott & Gen. geboren, den Formmeister Gerhard Marcks (1889–1981) noch in der Bauhaus-Keramikwerkstatt in Dornburg entworfen hat. Das Stück markiert den Beginn einer neuen Ära beim hitzebeständigen Haushaltsglas, an der auch László Moholy-Nagy und der Bauhausschüler Wilhelm Wagenfeld in unterschiedlichen Bereichen beteiligt waren.

Erste Berührungspunkte zwischen der Gestaltungsschule und dem Jenaer Glaswerk gab es zur Bauhausausstellung 1923. In dem von Georg Muche entworfenen Versuchshaus Am Horn wurden in der Küche neben neuen Keramikserienprodukten von Theodor Bogler auch Backschüsseln von Schott & Gen. gezeigt, die das vom Architekten als »Laboratorium für die Hausfrau« bezeichnete Gesamtensemble komplettierten. Walter Gropius wendete sich danach mit einem Schreiben an den Geschäftsleiter bzw. Vorstandsmitglied des Jenaer Glaswerks Erich Schott und bot ihm eine Zusammenarbeit zur Formverbesserung an.

Doch technologische Fragen, besonders die der Haltbarkeit, ließen das Projekt scheitern. Als Ei des Kolumbus bezeichnete der Glasproduzent aber den Entwurf der Kaffeemaschine »Sintrax«, die an den Laborgedanken anknüpft. Das beeindruckende Schauspiel, das sich bei der Filtrierung des Kaffees bietet, kann auf dem Wohnzimmertisch beobachtet werden.

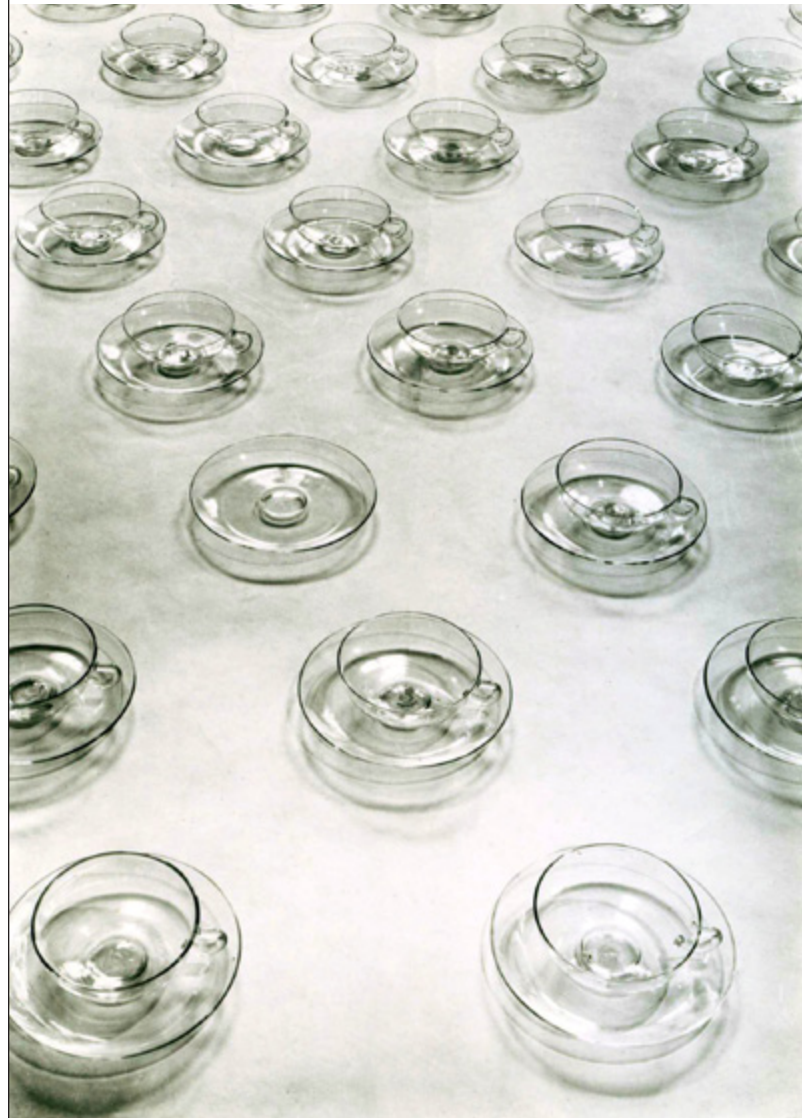
Nach dem Weggang von Marcks an die Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein in Halle begann der Bauhausschüler Wilhelm Wagenfeld (1900–1990) mit moderner Formgestaltung im Glaswerk. Der Kontakt kam nach einem Vortrag im Jenaer Kunstverein zustande, den er zum Thema »Maschine und Handwerk« hielt. Anders als seine Vorgänger vom Bauhaus machte sich Wagenfeld mit dem Material Glas eingehend vertraut, um die Möglichkeiten des Werk-



Werbeprospekte des Ateliers Moholy-Nagy für Jenaer Glas

stoffs kennenzulernen. Dabei stellte er fest, dass die konstruktiven Formen des Bauhauses nicht für Glas geeignet sind. Die erste eigene Kollektion, ein komplettes Teeservice, entstand 1931. Seine Teekanne wurde zu einem Designklassiker, der bis heute viele Verehrer hat. Wagenfeld, dem die Erfolge im Jenaer Glaswerk einen Vortrag bei der Glastechnischen Gesellschaft eintrugen, bekam dort das Angebot zur Übernahme der künstlerischen Leitung der Vereinigten Lausitzer Glaswerke. So profilierte er sich in den 1930er Jahren zum Glasgestalter des Jahrhunderts.

László Moholy-Nagy (1895–1946) beschäftigte sich bereits in den letzten beiden Jahren am Weimarer Bauhaus mit Formfragen des Jenaer Glases. Erich Schott engagierte ihn jedoch für die Modernisierung der Werbung. Der Gestalter war am Entwurf für ein Firmenzeichen ebenso beteiligt wie an dem Schriftzug Jenaer Glas, der lange gebräuchlich war. Das von ihm entwickelte Typo-Foto, eine räumliche Verbindung von Satzschrift und Fotografie, wird zu einem zentralen Werbemedium. Moholy-Nagy schuf Lichtreklame, Schaufensterprojektionen und Werbefilme für das Haushaltsglas, das in dieser Zeit deutliche Umsatzsteigerungen verzeichnen konnte. Vorschläge für Kampagnen und neue Artikel übermittelte er noch 1937 aus seinem Londoner Exil.



László Moholy-Nagy, Werbefoto für Schott-Haushaltsglas nach Entwürfen von Wilhelm Wagenfeld, um 1935

Jenaer Kunstverein und das Bauhaus

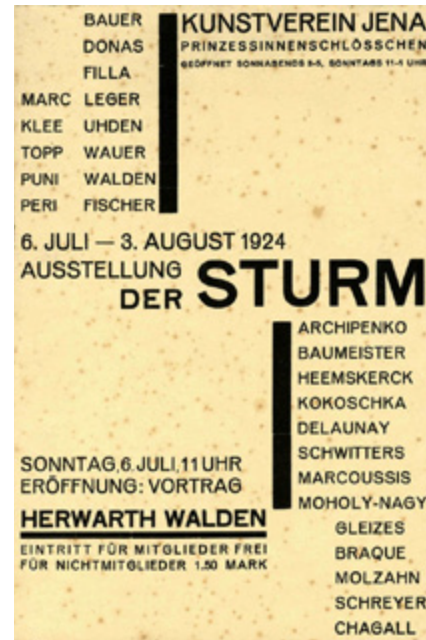
Auch nach der Gründung des Bauhauses im benachbarten Weimar blieb der Jenaer Kunstverein ein Forum für die künstlerische Moderne. In Einzel- und Gruppenausstellungen wurden nahezu alle Meister mit ihren neuesten Arbeiten präsentiert. Auch die Vortragstätigkeit erreichte einen Höhepunkt. So sprach der Kunsthistoriker Wilhelm Worringer über »Künstlerisches Sehen und Schauen mit besonderer Berücksichtigung der Plastik«, Theo van Doesburg als führendes Mitglied der De Stijl-Gruppe referierte unter dem Titel »Der Wille zum Stil« und Paul Klee entwickelte seine Gedanken »Über die moderne Kunst« während seiner Ausstellung mit Aquarellen.

Ganz wesentlich beeinflusst hat diese Öffnung für die Avantgarde Ausstellungsleiter Walter Dixel als promovierter Kunsthistoriker und dem Konstruktivismus zugetaner Künstler ab 1916. Die Positionen, die er mit Ausstellungen vertrat, waren aber keineswegs unangefochten. Das Bildungsbürgertum der Universitätsstadt stand zwar Neuerungen nicht verschlossen gegenüber, aber die Sehgewohnheiten entsprachen konventioneller Prägung. Besonders die Bilder Paul Klees, die als gegenstandslose Malereien völlig neuartig waren und die in Jena in mehreren Expositionen gezeigt wurden, erregten die Gemüter. So vermerkte Dixel: Etwas leichter [...] sei die Arbeit geworden, als in den allerersten zwanziger Jahren das Bauhaus in nachbarliche Nähe gekommen sei. »Man verlor das Gefühl, sozusagen auf einem einsamen Außenposten zu stehen, und sah sich bald in freundschaftliche Beziehungen verflochten nicht nur zu den Meistern des Bauhauses, sondern auch zu vielen anderen ...«¹

Im Ausstellungsverzeichnis jener Jahre erscheint nicht nur der Name Klee regelmäßig. Der Kunstverein zeigte Aquarelle von Lyonel Feininger, Plastik, Grafik



Walter Dixel,
Einladungskarte
für den Jenaer
Kunstverein,
1925



Walter Dixel,
Einladungskarte für
den Jenaer Kunstverein,
1924

WAS BOT DER KUNSTVEREIN 1923

AUSSTELLUNGEN

IM PRINZESSINNENSCHLÖSSCHEN
 BAYRISCHE HINTERGLASBILDER
 DRUCKE DER MARESGESELLSCHAFT
 GRIECHISCHE TONGEFÄSSE
 (ORIGINALE DES ARCHÄOL. MUSEUMS)
 CH. CRODEL GEMÄLDE GRAPHIK

IM ARCHÄOLOGISCHEN MUSEUM
 GERHARD MARCKS
 PLASTIK GRAPHIK

IM STADTTHEATER
 KANDINSKY
 GEORGE GROZ OTTO DIX
 KONSTRUKTIVISTEN
 BUCHHOLZ BURCHARTZ
 SEGAL DEXEL ROEHL
 PERI BAUMEISTER FISCHER

VORTRAG ADOLF BEHNE BERLIN

JAHRESBEITRAG 1924
 1 RM. EINZELKARTE
 3 RM. FAMILIENKARTE
 4 RM. FÜR 2 KUNSTL. ZUSÄTZL. IN 2 KARTEN

PRINZESSINNENSCHLÖSSCHEN

PROGRAMM VORTRÄGE 1924

PAUL KLEE 28 JAN.
 KURT SCHWITTERS 13. FEBR.
 SPÄTER ADOLF BEHNE
 MODERNE EUROPÄISCHE BAUKUNST
 PROFESSOR KOCH CURT GLÄSER WILLIAM COHN
 WALTER GROPIUS J. J. P. OUD-ROTTERDAM
 U. A.

VERLOSUNG

GRAPHIK
 CRODEL DEXEL FEININGER MARCKS

AUSSTELLUNGEN FÜR MITGLIEDER FREIER EINTRITT

JANUAR PAUL KLEE
 FEBR.-MÄRZ WALTER DEXEL
 MÄRZ-APRIL SIEG DER FARBE

FERNER:
 ALTE KUNST AUS JENAER PRIVAT-
 BESITZ OSKAR SCHLEMMER
 AUFNAHMEN DER DEUTSCHEN
 BAALBEK-EXPEDITION HECKEL
 DER MODERNE VERISMUS U. A.

ZAHLEN SIE IHREN BEITRAG
 ● PÜNKTLICH SONST KÖNNEN SIE NICHT
 AN DER VERLOSUNG TEILNEHMEN

Walter Dexel, Einladungskarte für den Jenaer Kunstverein, 1925

und Holzschnitte von Gerhard Marcks, Gemälde von Wassily Kandinsky, Bühnendesigns und Figuren von Oskar Schlemmer. Neben den traditionellen Ausstellungen wurden gleichrangig Baukunst, Reklame und Fotografie präsentiert. In dem Vortrag »Über die moderne Kunst« von Klee, 1924 im Prinzessinnenschlösschen gehalten, erläuterte der Künstler seine inneren Beweggründe, die ihn zu einer abstrakten Ausdrucksform führten. Die anwesenden Jenaer waren begeistert und schlossen ihn ins Herz.

1924 entwickelte sich die Ausstellung Neue deutsche Baukunst, in der nahezu alle führenden Architekten des Neuen Bauens vertreten waren, zum Besuchermagneten. Im Jenaer Volkshaus hielt Walter Gropius dazu einen Vortrag unter dem Titel Wohnhaus und Hausgerät des modernen Menschen. Die Kontakte zum Bauhaus rissen auch nach der Vertreibung aus Weimar nicht ab und fanden in Ausstellungen von László Moholy-Nagy, Josef Albers, Joost Schmidt, Alexander Schawinski und anderen ihre Fortsetzung.

Neues Bauen in Jena



Haus Auerbach

Schaefferstraße 9

Der Direktor des Bauhauses, Walter Gropius, entwarf in Zusammenarbeit mit Adolf Meyer 1924 ein privates Wohnhaus für das Ehepaar Anna und Felix Auerbach in Jena. Der Baukörper, der aus zwei sich durchdringenden Quadern besteht, ist die erste praktische Umsetzung seiner Idee eines »Baukasten im Großen«. Charakteristisch ist auch die klar gegliederte, glatt verputzte Fassade. Die farbige Innenraumfassung stammt von Alfred Arndt. Sie besteht aus 37 Pastelltönen, die bei der Restaurierung entdeckt und nach Originalbefunden aufwendig rekonstruiert wurden.



Haus Zuckerandl

Weinbergstraße 4a

1927-1929 baute Walter Gropius im Auftrag der aus Prag übergesiedelten Jüdin Therese Zuckerandl eine weitere private Villa in Jena. Das dreigeschossige Gebäude, das er durch ein hohes Sockelgeschoss an die steile Hanglage unterhalb der Sonnenberge anpasste, gilt als »Haus nach Maß«. Zu den besonderen Merkmalen gehört der schwebende Wintergarten mit Terrasse. Das Raumprogramm des Wohnhauses wurde für drei Generationen konzipiert und mit Möbeln der Deutschen Werkstätten Hellerau ausgestattet.



Zeiss Planetarium

Am Planetarium 5

Der Ingenieur und Zeiss-Geschäftsleiter Walther Bauersfeld entwickelte Anfang der 1920er Jahre Kuppelkonstruktionen für Projektionsplanetarien, die aus einem räumlichen Netzwerk bestehen, das mit einem Spritzgussverfahren beschichtet wird. Dieses weltweit neuartige Verfahren ermöglichte das Überspannen der Kuppel des Planetariums in Jena mit einer dünnen Schale. Für das Gebäude lieferte Adolf Meyer einen Architekturentwurf, der aber nicht realisiert wurde. Die Gebäudeform des dienstältesten Planetariums der Welt schuf das Jenaer Architekturbüro Schreiter & Schlag.



Studentenhaus (Mensa)

Philosophenweg 20

Der Verein Jenaer Studentenhilfe erteilte 1928 den Auftrag für ein Studentenhaus an das aktive Bauatelier der Staatlichen Hochschule für Handwerk und Baukunst in Weimar, dem die beiden Professoren Otto Bartning und Ernst Neufert vorstanden. Der kubische Stahlbetonskelettbau mit Flachdach und roter Klinkerfassade fügt sich harmonisch in den umgebenden Park des Prinzessinnenschlösschens ein. Bautechnische Neuerungen sind die Drehfenster und Universalsohlbänke. Im Innern finden sich Speisesäle, Café, Veranstaltungssaal und -räume in weitestgehend originaler Fassung.



Abbeanum

Fröbelstieg 1

Zeitgleich mit dem Bau des Studentenhauses (Mensa) erhielt der Architekt Ernst Neufert von der Carl-Zeiss-Stiftung den Auftrag, ein Lehr- und Forschungsgebäude für die Anstalt für Mikroskopie und angewandte Optik und die Anstalt für angewandte Mathematik der Universität zu errichten. 1929/30 entstand in Stahlbetonskelettbauweise ein aus mehreren Kuben bestehender Baukörper mit ockerfarbener Klinkerfassade, der durch Fensterbänder horizontal gegliedert wird. Im Innern finden sich Hörsäle, Seminar- und Arbeitsräume. Das Gebäude wurde nach Originalbefunden vollständig restauriert.

Villa Mentz

Weinbergstraße 18

1928/1929 errichtete das Jenaer Architekturbüro Schreier & Schlag für den Geschichtsprofessor Georg Mentz und seine Frau, die Künstlerin Frida Mentz-Kessel, eine Villa mit großer Dachterrasse auf einem ehemaligen Weinberggrundstück. Der kubische Baukörper wurde mit einer turmartigen Rundform zu einem attraktiven Wohnhaus kombiniert. Die Innengestaltung mit Einbauschränken, Schiebetüren und Lichtelementen nahm Frida Mentz-Kessel nach eigenen Entwürfen vor. Ihr Atelier befand sich im dritten Geschoss des Hauses.



Zeiss-Hauptwerk

(heute Universitätscampus
und Goethe Galerie)

Ernst-Abbe-Platz/Leutragraben

1906 baute die Firma Dyckerhoff & Widmann AG (Fa. DYWIDAG) den ersten Stahlbetonskelettbau im Großherzogtum auf dem Werksgelände der Firma Carl Zeiss, bei dem die tragenden Teile als gestalterisches Element sichtbar bleiben. 1915 wurde der Darmstädter Architekt Friedrich Pützer für das erste Hochhaus verpflichtet (Bau 15), das nach dem Vorbild der Chicagoer Schule errichtet wurde. Auf dem Gelände des Zeiss-Hauptwerks im Zentrum der Stadt Jena entstand auch die erste Projektionskuppel zur Vorführung von Sternbildern auf dem Dach von Bau 11. Diese Weltneuheit – die Dicke der Schale betrug lediglich 3 cm – schuf Zeiss-Geschäftsleiter

Walter Bauersfeld in Zusammenarbeit mit der Fa. DYWIDAG. Schließlich wurde Ende der 1920er Jahre der Düsseldorfer Architekt Emil Fahrenkamp mit dem Bau eines Verwaltungshochhauses beauftragt, das über 80 Meter hoch sein sollte – damals das höchste Gebäude Europas. Wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten kam es nicht zur Ausführung. Errichtet wurde ab 1934 unter Federführung der Berliner Architekten Hans Hertlein und Georg Steinmetz ein Stahlbetonbau mit 14 Stockwerken.



Lichtspieltheater Capitol (heute Wohn- und Geschäftshaus)

Löbdergraben 29

Ab Mitte der 1920er Jahre arbeitete das Jenaer Architekturbüro Schreiter & Schlag für den ambitionierten Kinobetreiber Valentin Widera. Der erste Auftrag führte zur Errichtung des Kinos Capitol mit einem Zuschauerraum von 1100 Plätzen in Parkett, Logen und auf Balkonen. Die Bühne war mit einem Orchestergraben für Stummfilm- und einem Rundhorizont für Theateraufführungen ausgerüstet. Die gesamte Innenausstattung hatte mit Decken- und Wanddekorationen sowie Marmor- und Travertinbelägen hatte exquisiter Qualität. Die äußere Gestalt dominieren horizontal verlaufende Klinkerbänder im oberen Bereich, die im Kontrast zu den darunterliegenden linsenartigen Fenstern stehen. Das Capitol wurde 1927 eingeweiht.



Umspannwerk Jena-Nord (heute Imaginata)

Löbstedter Straße 67

Das Umspannwerk wurde 1926 im Auftrag der Thüringischen Landeselektrizitätsversorgungs-Aktiengesellschaft, auch als Thüringenwerk bezeichnet, errichtet. Für den Entwurf wählte das Unternehmen den Weimarer Architekten Bruno Röhr, der für Funktionsbauten im Stil des Neuen Bauens bekannt war. Röhr hatte auch bei Henry van de Velde an der Errichtung der Weimarer Kunstschule mitgewirkt. Das Umspannwerk in Jena-Nord besteht aus unterschiedlich hohen, dunkelroten Klinkerkuben, die ineinander verschränkt sind. Im Innern des Gebäudes sind Schalteinrichtungen original erhalten. Das Umspannwerk wird heute von der IMAGINATA e.V. als Experimentarium genutzt.



Bootshaus

Burgauer Weg 13

Im Auftrag der Firma Zeiss errichtete das Jenaer Architekturbüro Schreiter & Schlag 1929 ein Bootshaus für die Ernst-Abbe-Jugend. Das direkt an der Saale liegende Gebäude ist funktional bestimmt: Im Erdgeschoss befindet sich die Lagerhalle für die Boote, darüber Aufenthaltsräume für die Sportler. Diese Aufteilung spiegelt sich auch in der äußeren Gestalt wieder. Während der untere Bereich des Klinkerbaus kaum Binnenmodellierung aufweist, öffnet sich das Haus im ersten Obergeschoss mit bodentiefen Fenstern zum Fluss.

Porträts



Henry van de Velde

3. 4. 1863, Antwerpen – 25. 10. 1957, Zürich

Ende des Jahres 1901 wurde der belgische Künstler, Designer und Architekt Henry van de Velde (1863–1957) durch Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach zum Berater für Industrie und Kunsthandwerk im Großherzogtum ernannt. Van de Velde stand für einen neuen Stil, der dem klassisch geprägten Weimar den Anschluss an die Moderne ermöglichen sollte. 1902 eröffnete er das Kunstgewerbliche Seminar, für das er ein eigenes Gebäude entwarf (Kunstgewerbeschule, heute Bauhaus-Universität). »Mein Weimarer Institut, auf dem die Fahne des Aufstandes wehte, war die fortschrittlichste Zitatdelle der neuen künstlerischen Prinzipien«² schrieb van de Velde 1907. Enge Beziehungen ins nahe Jena entstanden durch die Gründung der »Gesellschaft der Kunstfreunde von Jena und Weimar«. Hintergrund dieser Vereinigung war der Wunsch verschiedener Intellektueller, beide Städte in Kunstfragen eng aneinander zu binden. Geplant wurden Ausstellungen und Vortragsabende. Bereits zur zweiten Zusammenkunft



Teekanne von Henry van de Velde, 1914. Durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde von der Burgauer Porzellanmanufaktur in Jena nur ein Musterservice hergestellt.



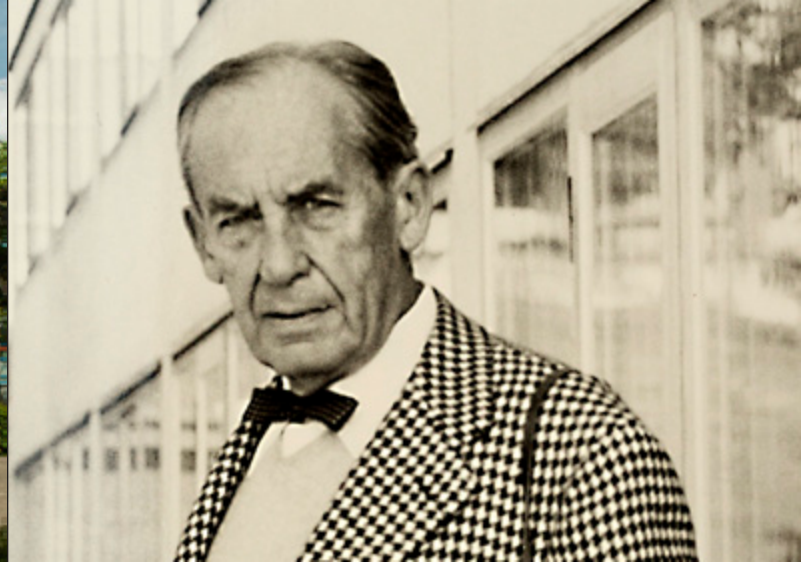
Henry van de Velde, Buchgestaltung für »Ecce Homo« von Friedrich Nietzsche, 1908

(27. 2. 1904) sprach van de Velde über Phantasie und Vernunft in der Kunst. Die Jenaer Freunde interessierten sich in der Folge für seine Arbeit und unterstützten ihn bei Projekten. Mehrfach wurden kunstgewerbliche Objekte in Ausstellungen im Oberlichtsaal des Volkshauses und in der Universität präsentiert. Zum engeren Freundeskreis gehörten Rudolf Eucken, Botho Graef, Eduard Rosenthal und Otto Binswanger.



Das von van de Velde entworfene Ernst-Abbe-Denkmal am Carl-Zeiß-Platz in Jena

1905 starb der Wissenschaftler, Sozialreformer und Industrielle Ernst Abbe. Lange wurde über die Form debattiert, ihm ein würdiges Denkmal zu setzen. Mehrere Bildhauer reichten beim Ausschuss zur Errichtung eines Abbedenkmal Entwürfe ein, die aber nicht den Vorstellungen genügten. Teilweise entbrannte heftiger Streit. Um die aufgeheizte Stimmung zu schlichten, schlug Verleger Eugen Diederichs vor, das Denkmal der Arbeit des belgischen Künstlers Constantin Meunier auszuführen. Arbeiter des Zeiss-Werkes wandten sich daraufhin an van de Velde. Er schuf Entwürfe für eine Gedenkhalle, in die das Werk integriert werden sollte: *»Eine Delegation der Arbeiter erschien bei mir in Weimar, um sich über Meuniers Relief zu erkundigen. Die dreitausend Arbeiter und Angestellten waren der Meinung, mit dem Relief könne das Andenken Abbés am würdigsten gefeiert werden.«*³ Zu Beginn des Jahres 1910 konnte mit dem Bau begonnen werden, ein Jahr später wurde die Gedenkhalle mit einem akademischen Festakt eingeweiht. In dem mit Oberlicht beleuchteten Oktogon wechseln die Türen mit den geschlossenen, relieftragenden Wänden. Dadurch entsteht eine feierliche Atmosphäre.



Walter Gropius

18. 5. 1883, Berlin – 5. 7. 1969, Boston

Walter Gropius (1883–1969) und andere progressive Architekten erhoben als wesenlos geltende Materialien wie Stahl, Glas und Beton durch Visualisierung zu einer Kunstform. Nach seiner Berufung als Direktor der Hochschule für Bildende Kunst in Weimar, die er 1919 in »Staatliches Bauhaus in Weimar« umbenannte, suchte er in Thüringen nach Möglichkeiten, die neue Formensprache anzuwenden. Im benachbarten Jena boten sich dazu Möglichkeiten.

Den ersten öffentlichen Bauauftrag, der auch sein einziger während der Weimarer Jahre geblieben ist, erhielt er für den Umbau des Stadttheaters 1921. Ursprünglich war lediglich die Umgestaltung der Innenräume im bescheidenen Maße vorgesehen, 100 000 Mark standen zur Verfügung. Im Verlauf weniger Monate sicherte der Jenaer Gemeinderat mit Hilfe der Carl-Zeiss-Stiftung für die komplette Neugestaltung der Innenräume, der Fassade und der Zugangswege 1,7 Millionen Mark zu. Unter Mitwirkung von Adolf Meyer, dem es nie gelang, aus dem Schatten des



Fassade des Stadttheaters nach der Neugestaltung durch Walter Gropius, 1922

großen Meisters zu treten, entwarf Gropius ein Gebäude mit kubischem Aufbau. Seine Besonderheit: Materialgerechtigkeit und funktionale Auffassung der einzelnen Bauteile. Nach seiner Fertigstellung 1922 verkörperte das Stadttheater den eigenständigen Kulturwillen der Bürger Jenas.

Für weitere Bauaufträge in der Saalestadt, Haus Auerbach und Haus Zuckerandl, hat Gropius Einzellösungen entwickelt. Doch er arbeitete zu dieser Zeit an einem Projekt, das die Architektur revolutionieren sollte: das fabrikmäßig gefertigte Haus, »Baukasten im Großen«. Unter dem Einfluss von Le Corbusier (Haus



Eingangsfassade des Gropius-Theaters im Biergarten des Gasthauses »Zum goldenen Engel«



Theaterhaus Jena, 2017

als Wohnmaschine) wendete er sich 1922 vom ursprünglichen Bauhausgedanken, eine Gemeinschaft auf der Grundlage der gotischen Bauhütte einzurichten, ab. Er beschäftigte sich am Bauhaus mit Zeitstudien am Arbeitsplatz und Betriebsmanagement. Im gleichen Jahr sprach er in einem Aufsatz erstmals über Einzelteile, die im Trockenbauverfahren an der Baustelle wie Maschinen zusammenmontiert werden. 1924 schloss sich Gropius mit den Architekten Bruno Taut, Martin Wagner und Ernst May zur DEWOG-Kopfgemeinschaft zusammen, um die Volkswohnung zu entwickeln. May baute 1926 in Frankfurt/Main das erste deutsche Haus in Plattenbauweise, Gropius eine Siedlung mit 60 Reihenhäusern in Dessau-Törten aus industriell gefertigten Normteilen.

Für Jena entwickelte er noch einmal ein Großprojekt – den Bau eines modernen Hochhauses inmitten der Stadt, das er auf Einladung des Geschäftsführers der Volkshochschule, Wilhelm Flitner, öffentlich vorstellte. Außerhalb der Altstadt sollte das Gebäude errichtet werden. Die Idee scheiterte an der Liebe der Bürger zu ihrer alten Stadt.



Walter Dexel

7. 2. 1890, München – 8. 6. 1973, Braunschweig

»Die Vermeidung jeder persönlichen Note liegt im Sinne der neuen Typographie, die eine sachliche, unpersönliche Angelegenheit ist« – so beschreibt Walter Dexel (1890–1973) seine Schriftentwürfe, die als beleuchtete Reklametafeln neue Akzente im Stadtbild von Jena in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts setzten. Der Künstler, der durch eine Heirat von München an die Saale kam, bereicherte die ansässige Szene nicht nur durch eigene Arbeiten. Er war auch wie kaum ein anderer an der Förderung neuester Tendenzen in der Kunst interessiert. Durch seine Ausstellungstätigkeit im Kunstverein wurde Jena für ein Jahrzehnt zur Kunststadt mit überregionaler Bedeutung.

Dexel fand nach einem Kunstgeschichtsstudium in München bei Heinrich Wölfflin und Fritz Burger allmählich zur Malerei. Bereits 1914 lernte er in Paris Kubisten und Futuristen kennen, die seine künstlerische Arbeit beeinflussten. Er befreundete sich mit zahlreichen expressionistischen Künstlern und schloss sich

der Berliner Sturm-Bewegung um Herwarth Walden an. Dadurch erweiterte sich sein Freundeskreis um Dadaisten wie Kurt Schwitters und Tristan Tzara, um Hans Arp, László Moholy-Nagy und um Theo van Doesburg und die De-Stijl-Gruppe. Ab 1916 beauftragte ihn der Jenaer Kunstverein mit der Ausstellungstätigkeit, ab 1918 bekam er die Ausstellungsleitung. Durch Dexels freundschaftliche Kontakte und sein Gespür für eine aufbrechende, bisherige Sehgewohnheiten radikal verändernde Kunstbewegung, finden sich viele bedeutende Avantgardisten der ersten Stunde in den Ausstellungsverzeichnissen.

Seine eigene künstlerische Entwicklung erfuhr in den 1920er Jahren eine Zäsur. Mit dem Abschied vom Bildermalen begab er sich in die vorderste Reihe der konstruktivistisch arbeitenden Künstler, die in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft agierten. Er begriff seine Arbeitsweise nicht als Stil, vielmehr sah er sich in der Rolle des Mitgestalters eines umfassenderen Kulturbegriffs. Dass es ausgerechnet die Werbung war, die ihn zu wirtschaftlichem Erfolg führte, wirkte wie eine Ironie des Schicksals. Von ihm entworfene, mit sachlicher Schrift versehene Reklamelampen hielten im Stadtbild von Jena, zuerst am Gewerkschaftshaus Zum Löwen, an Buchhandlungen, am Kaufhaus Behrendt und später als Verkehrsschilder Einzug.

Gefertigt wurden sie als Einzelstücke in den Mechanischen Werkstätten des Städtischen Gas- und Wasserwerks. Seine Glasplastik »Farbige Leuchtsäule II« steht seit 2001 vor dem Geschäftsgebäude der Stadtwerke Jena-Pößneck in der Rudolstädter Straße.



Leuchtsäule von Walter Dexel vor dem Gebäude der Stadtwerke Jena-Pößneck



Walter Dexel, Seeufer mit Villen, 1920



Beleuchtete Hinweisschilder oder Richtungsweiser von Walter Dexel, ca 1925

Die Stadt Jena lobt gemeinsam mit den Stadtwerken alljährlich das Walter-Dexel-Stipendium für Künstler aller Genres aus.

An der Jenaer Volkshochschule bemühte sich der Künstler um Vermittlung der neuen Formensprache. Er leitete Kurse zum Architekturverständnis und verstand sich als Geschmacksbildner: Neues Bauen, Möbel und Innenräume. Es waren seine neuartigen Leuchtreklamen, die ihn als Berater für Werbung im Stadtbild nach Frankfurt/Main führten. 1928 verließ Walter Dexel mit seiner Familie deshalb Jena für immer.



Schreiter & Schlag

Johannes Schreiter, 28. 11. 1872, Leipzig – 8. 12. 1957, Jena
Hans Schlag, 18. 7. 1890, Jena – 28. 12. 1970, Jena

Am 1. Mai 1919 gründeten die Architekten Johannes Schreiter (oben rechts) und Hans Schlag (oben links) das gemeinsame Architekturbüro »Schreiter & Schlag« in Jena. Schreiter, der bereits auf über 20 Jahre Erfahrung zurückblicken konnte, zeichnete für die geschäftlichen Abläufe verantwortlich. Die baukünstlerische Tätigkeit, das Anfertigen von Entwürfen, übernahm der zeichnerisch begabte Schlag. Erste Erfolge erreichte die Gemeinschaft mit der Teilnahme am Wettbewerb um die Neugestaltung des Steinwegareals, bei dem sie den ersten Preis zuerkannt bekamen. In der Folge wurden im Auftrag der Jenaer Baugenossenschaft, des Beamtenwohnungsvereins, der Heimstättengenossenschaft und der Firma Carl Zeiss zahlreiche Siedlungsbauten und Mehrfamilienhäuser in Jena realisiert. Ein besonderes Merkmal der Bauten bilden die Klinkerzonen um Fenster und Türen wie in der Dornburger Straße 89/91. Der langgestreckte Baukörper wird von zwei



Das Jenaer Planetarium, errichtet in Zeiss-DYWIDAG-Schalenbauweise, ca. 1928

Kuben mit begehbaren Flachdächern eingespannt. Herausragende Beispiele für realisierte private Häuser im Stil des Neuen Bauens finden sich unter den Sonnenbergen und am Landgrafen. Für den Geschichtsprofessor Georg Mentz und seine Frau, die Künstlerin Frida Mentz-Kessel entwarf das Architekturbüro Schreiter & Schlag eine Villa mit großer Dachterrasse auf einem ehemaligen Weinberggrundstück. Die Villa in der Gillestraße 17 ist geprägt vom Spiel streng kubischer Formen und gerundeter Ecken mit Klinkereinfassung.

Zu einem bedeutenden Auftraggeber entwickelte sich ab den 1920er Jahren die Firma Carl Zeiss. Für das Zeiss-Südwerk übernahm das Büro die Entwicklung eines Bebauungsplans, der nur in Teilen umgesetzt wurde. Der Neubau für die Brillenproduktion (Bau 23) stellt einen Meilenstein in der Baugeschichte dar. Erstmals wurde für die Überdachung eine dünne Betonschale gegossen, die von Zeiss-Geschäftsleiter Walther Bauersfeld und Bauingenieur Franz Dischinger konzipiert worden war. Diese Zeiss-DYWIDAG-Schalenbauweise ermöglichte, beim Bau des von Schreiter & Schlag entworfenen Planetariums, das Überspannen mit einer großen Kuppel.



Fabrikgebäude für Carl Zeiss Jena, 1925

Zu Kontakten mit Bauhausdirektor Walter Gropius kam es 1924 bei der Vorstellung von Entwürfen zur Neubebauung des Eichplatzes, für die »Schreiter & Schlag« bereits Investoren gefunden hatten. Das Projekt stieß auf starken Widerstand in der Bevölkerung. Gropius trat als befürwortender Gutachter auf, der versuchte, den Stadtrat von der Sinnhaftigkeit des Unternehmens zu überzeugen. Auch Walter Dexel und Herbert Koch engagierten sich im Namen des Kunstvereins für das Büro- und Geschäftshaus und schlugen einen geschlossenen Architekturwettbewerb vor. Dazu sollten weitere Architekten der Moderne wie Mies van der Rohe, Walter Gropius und Max Taut eingeladen werden. Das Projekt fand keine Mehrheit im Stadtrat⁴. Als sich die Schließung des Bauhauses abzeichnete, gehörte das Büro Schreiter & Schlag zu den Unterzeichnern des »Jenaer Aufrufs für das staatliche Bauhaus in Weimar«, der am 11. April 1924 im Jenaer Volksblatt erschien.

Über 40 Jahre später beschäftigte sich der nun allein agierende Hans Schlag erneut mit der Eichplatzbebauung. Seiner nach 1959 realisierten städtebaulichen Dominante des Zeiss-Forschungshochhauses Bau 59 sollten weitere Hochhäuser Richtung Rathaus folgen.



Ernst Neufert

15. 3. 1900, Freyburg – 23. 2. 1986, Rolle

Nach einer berufsbegleitenden Ausbildung an der Weimarer Bauwerkerschule kam Ernst Neufert (1900–1986) als einer der ersten Studenten an das 1919 gegründete Bauhaus. Bereits 1921 arbeitete er in leitender Stellung im Architekturbüro Gropius, das ab 1925/26 die Meisterhäuser für Paul Klee, Georg Muche und Wassily Kandinsky in Dessau konzipierte. Sein Weimarer Privathaus in Gelmeroda ist der Prototyp eines seriellen Einfamilienhauses aus Holzelementen (1929). Es entspricht seinen Überlegungen zu Rationalisierungsmöglichkeiten im Bau.

Neufert zeichnete für den Entwurf und die Bauausführung des Jenaer Studentenhauses im Philosophenweg verantwortlich. Das Grundstück, das die Carl-Zeiss-Stiftung oberhalb des Prinzessinnengartens zur Verfügung stellte, bot die Möglichkeit, die umgebende Landschaft einzubeziehen. *»Natürliche Einfügung in das Vorhandene und Erhaltung des bestehenden Bildes wird als Grundsatz festgehalten«*⁵, schrieb er in seiner Rede zur Eröffnung des Hauses

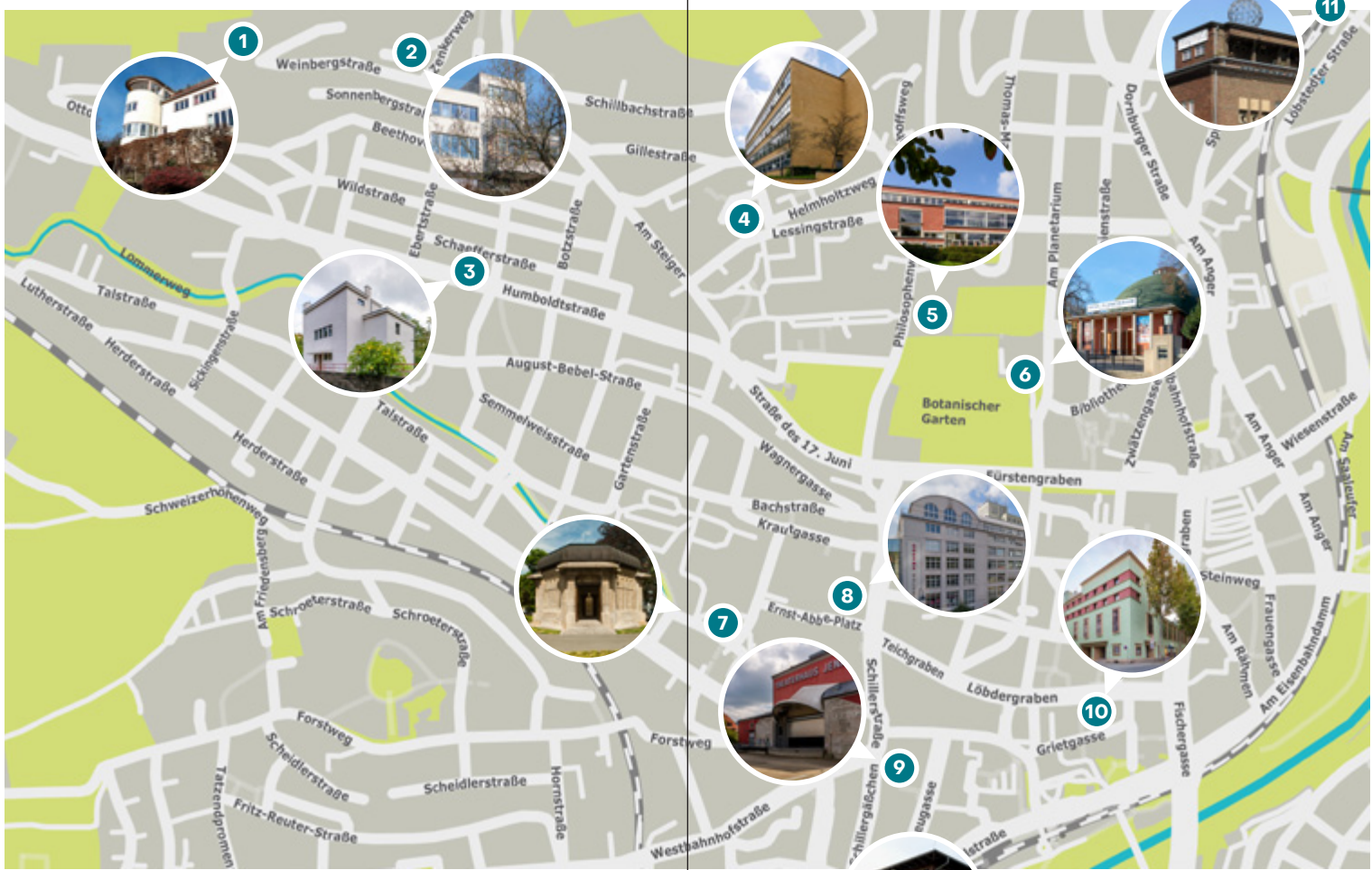


Ernst Neuferts
Mensa am Philo-
sophenweg, 1930

linke Seite:
Ernst Neufert im
Eingang des
Abbeanaums
sitzend, um 1930

am 13. Dezember 1930. Die einzelnen Bereiche des flachen Gebäudes wurden entsprechend angepasst: Die Speiseräume des Haupttraktes mit angegliederten Terrassen befinden sich direkt über dem historischen Parkgelände. Der Eingang mit Arbeitsräumen für die Studentenhilfe, ASTA (Allgemeiner Studentenausschuss) und Garderobe ist nach Süden ausgerichtet, der Wirtschaftstrakt nach Norden. Das Dach über dem Eingang wurde als begehbare Garten angelegt. Die Mensa, in der 800 Essen ausgegeben werden konnten, ist von allen Seiten beleuchtet und so eingerichtet, dass auch bei starkem Andrang die Wartezeiten gering ausfallen. Das Studentenhaus verfügt auch über einen großen Vortrags- und Veranstaltungssaal. Rektor Karl Heussi lobte den Bau in seiner Eröffnungsansprache: *»Nimmt man zu dem, was Menschenhand hier geschaffen hat, noch die unvergleichlich schöne Lage hinzu, so dürfte es im Augenblick im Bereich unserer deutschen Hochschulen kaum eine gleichwertige Stätte dieser Art geben.«*⁶

Zeitgleich mit dem Bau der Mensa arbeitete Neufert an einem großen Vorhaben für die Universität Jena: dem Bau eines Lehr- und Forschungsgebäudes für das Optische Institut und das Institut für Angewandte Mathematik, das mit Mitteln der von Ernst Abbe gegründeten Carl-Zeiss-Stiftung am Fröbelstieg errichtet wurde. Neufert entwarf einen aus mehreren Kuben bestehenden Baukörper in Stahlbetonskelettbauweise mit ockerfarbener Klinkerverkleidung. Den Eingangsbereich betonte eine auskragende Betonplatte mit dem Namenszug „Abbeanaum“, der sich auf den Stifter bezieht.



Verortung der vorgestellten Objekte im Stadtplan:

1. Villa Mentz: Weinbergstraße 18
2. Haus Zuckerkandl: Weinbergstraße 4a
3. Haus Auerbach: Schaefferstraße 9
4. Abbeanum: Fröbelstieg 1
5. Studentenhaus (Mensa): Philosophenweg 20
6. Zeiss-Planetarium: Am Planetarium 5
7. Ernst-Abbe-Denkmal: Carl-Zeiß-Platz

→ Burgauer Weg 12

8. Zeiss-Hauptwerk (heute Universitätscampus und Goethe Galerie): Ernst-Abbe-Platz/Leutragraben
9. Theaterhaus: Schillergäßchen 1
10. ehemaliges Lichtspieltheater Capitol: Löbdergraben 29
11. Umspannwerk Jena-Nord (heute Imaginata): Löbstedter Straße 67
12. Bootshaus: Burgauer Weg 12

Bildnachweise:

- U2, S. 6, 8, 9, 43: Schott-Archiv, Fotos: László Moholy-Nagy, Hajo Rose bzw. Werkfoto.
- S. 3, 14, 17, 18, 20, 21, 31, 33, 39: Candy Welz, JenaKultur.
- S. 5, 11, 12, 32, 34: Städtische Museen Jena, Jenakultur.
- S. 15, 16, 19, 24: Erwin Freund, JenaKultur.
- S. 22: Mr. Commonsense.
- S. 23: Imaginata e. V.
- S. 26: Nikola Perscheid (1904).
- S. 27 oben: Michiel Hendryckx | unten: Otto Renard (1902).
- S. 28: Jens Hauspurg, JenaKultur.
- S. 29: Sammlung René Spitz (1955).
- S. 30 oben: aus »Die neue Stadtbaukunst Jena« (1928), S. 10 unten, Privatsammlung Frank Döbert.
- S. 32: »Dexel in Jena«, (S. 20, Ausschnitt) oder auch: »In nachbarlicher Nähe. Bauhaus in Jena« (S. 17). Das Original befindet sich im Nachlass Dexel.
- S. 35: Johannes Schreiter (links) und Hans Schlag, aus: Fügner, Katrin: Joh. Schreiter & H. Schlag Jena. Architekten. Jena 2017, S. 58 bzw. 66. (Porträt Johannes Schreiter Privatfoto: Thomas Schreiter, Porträt Hans Schlag, Privatfoto Dr. Bernhard Schlag).
- S. 36: aus »Die neue Stadtbaukunst Jena« (1928), S. 13.
- S. 37: Ebenda: S. 17.
- S. 38: Bauhaus-Universität Weimar, Archiv der Moderne, Universitätsarchiv und Sammlung für Architektur, Ingenieurbau, Kunst und Design.
- U3: André Gräf, Jenaparadies.

Für die Werke von:
Wilhelm Wagenfeld, Gerhard Marcks,
Henry van de Velde und Hajo Rose:
© VG Bild-Kunst, Bonn, 2019

.....

Wir haben uns bemüht, alle Inhaber von Abbildungsrechten ausfindig zu machen. Alle, die möglicherweise nicht erreicht wurden, werden gebeten, sich beim Herausgeber zu melden.



Werbefoto für Jenaer Glas,
Hajo Rose, Agentur Moholy-Nagy, 1934

Zitarnachweise:

- ¹ Volker Wahl: „Ist das ein Programm des schärfsten Konstruktivismus?“ Walter Dexels Ausstellungstätigkeit für den Jenaer Kunstverein. In: Dexel in Jena. Jena, 2002
- ² Birgit Schulte: Henry van de Velde. Die Lebensreise 1863-1957. In: Henry van de Velde. Ein europäischer Künstler seiner Zeit. Köln 1992
- ³ Petra Weigel-Schieck: Henry van de Velde in Jena. Jena 1996
- ⁴ Fügenger, Katrin: Joh. Schreiter & H. Schlag Jena. Architekten. Jena 2017, S. 82
- ⁵ Ernst Neufert: Beschreibung des Studentenhauses Jena. In: Die Jenaer Studentenschaft. Nr. 6, 5. Jg. vom 15. 1. 1931
- ⁶ Ebenda

Literaturhinweis:

„In nachbarlicher Nähe“ – Bauhaus in Jena. Bilder, Modelle, Objekte, Fotos und Texte, Katalog zur Ausstellung Von Ulrike Pennewitz und Erik Stephan. Kunstsammlung im Stadtmuseum/JenaKultur 2009.



jena KULTUR
Kultur. Tourismus. Marketing.

Impressum:

Gesamtverantwortung:

Jonas Zipf, Werkleiter JenaKultur
Volksbad / Knebelstr. 10 / 07743 Jena
jenakultur@jena.de

Redaktion:

Jonas Zipf, Birgit Liebold,
Dr. Rüdiger Stutz, Katrin Fügenger

Texte: Doris Weilandt

Gestaltung: Peter Mühlfriedel, skop

Druck: Druckhaus Gera





bauhaus
moderne in jena